DRESDNER MORGENZEITUNG

Der Freiheitskampf

AMTLICHE ZEITUNG DER NSDAP. AMTLICHES BLATT DER BEHÖRDEN

Nr. 233. 13. Jahrgang | Dienstag, 24. August 1943 | Preis 10 Rpf., auswärts 15 Rpf.

Der schwarze Tag der Terrorbomber

An der Ostfront weiter in schweren Kämpfen alle Durchbrüche verhindert

Der 276. Eichenlaubträger

Berlin, 23. August

Der Führer hat Generalmajor Paul Conrath, Kommandeur der Panzerdivision Hermann Göring, als 276. Soldaten der Deutschen Wehrmacht das Eichenlaub zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes verliehen.

Der Führer verlieh das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an Leutnant d. R. Hans Luthardt, Führer einer Stoßtrupp-Kompanie, und an den Gefreiten Ferdinand Roos, in einem Pionier-Bataillon.

Deutsche Soldaten als Lebensretter

Oslo, 23. August

In der Nähe der Ortschaft Dovre retteten zwei deutsche Soldaten zwei norwegische Mädchen vor dem Tode des Ertrinkens. Die Norwegerinnen, die nicht schwimmen konnten, gerieten beim Baden in tiefes Wasser und waren am Versinken, als sie von den deutschen Soldaten bemerkt wurden.

Keine Hand soll untätig sein

Gera, 23. August

Ein imposantes Bild der Stimmung in Deutschland gab eine Großkundgebung, die in Gera rund 20 000 Menschen auf dem historischen Marktplatz der Stadt vereinigte, um richtungweisende Ausführungen des Generalbevollmächtigten für den Arbeitseinsatz, Gauleiter Sauckel, entgegenzunehmen. Der Redner richtete einen Appell an alle Schaffenden, auch weiterhin mit aller Kraft für die Rüstung zu arbeiten. Die Front brauche neue Waffen. Keine Hand dürfe in dieser Zeit der Entscheidung untätig bleiben. Der deutsche Existenzkampf um Tod und Leben werde nicht nur an der Front, sondern auch in bedeutendem Maße am Arbeitsplatz ausgefochten.

Gedenkfeier in Wöbbelin

Drahtbericht unseres Vertreters

Schwerin, 23. August

Anläßlich der bevorstehenden 130. Wiederkehr des Heldentodes des deutschen Freiheitssängers Theodor Körner am 26. August fand an dessen Ruhestätte unter einer alten Eiche in dem kleinen mecklenburgischen Dorf Wöbbelin eine Gedenkfeier statt. Gauleiter und Reichsstatthalter Hildebrandt legte den Kranz des Führers nieder und erinnerte in einer kurzen Ansprache an die Gleichartigkeit des Kampfes vor 130 Jahren und heute.

Die bisher höchste Abschußzahl

Drahtbericht unserer Berliner Schriftleitung

gh Berlin, 23. August

Als das Oberkommando der Wehrmacht vor wenigen Tagen von einzigartigen Abschußerfolgen gegen viermotorige USA.-Bomber über Süddeutschland Kunde gab, stand bereits fest, daß die gemeldete hohe Ziffer von 56 Abschüssen nur als ein unvollständiges erstes Teilergebnis gewertet werden mußte.

Umfangreiche Zeugenvernehmungen und Suchkommandos haben jetzt ergeben, daß die Amerikaner bei ihrem Tagesangriff insgesamt 101 viermotorige Bomber und fünf begleitende Jagdflugzeuge über dem Reichsgebiet verloren. Zwei weitere viermotorige USA.-Großflugzeuge mußten beschädigt in der Schweiz notlanden, und eines wurde beim Abflug nach Nordafrika über Italien abgeschossen. Damit hat die von General Baker geführte 8. amerikanische Luftflotte einen einzigen Angriff mit der außergewöhnlichen Verlustquote von 109 Flugzeugen bezahlen müssen.

Das im OKW.-Bericht enthaltene, auf den ersten Blick verspätet erscheinende Endergebnis zeugt für die außerordentliche Gründlichkeit und Genauigkeit, mit der von deutscher Seite alle Feststellungen über Abschußerfolge vorgenommen werden. Die Zurückhaltung in der zuerst mitgeteilten Abschußziffer hatte dabei mehrere Gründe: Da von der erheblich verstärkten deutschen Luftabwehr mehrere Hunderte von Jagdflugzeugen eingesetzt werden konnten, die den amerikanischen Bomberverband etwa drei Stunden lang bekämpften, nahm allein schon die Sichtung der Erfolgsmeldungen unserer Piloten eine gewisse Zeit in Anspruch. Außerdem hatte ein Teil der USA.-Bomber zum ersten Male den südlichen Abflugweg über die Alpen gewählt, wodurch für die Suchkommandos in dem unübersichtlichen gebirgigen Gelände erhöhte Schwierigkeiten entstanden. Nachdem nun in dem weiten Raum vom Kanal bis zur oberen Donau die Trümmer aller abgeschossenen Flugzeuge aufgefunden worden sind, stand der Anerkennung der Abschußmeldungen unserer Jagdflieger nichts mehr im Wege.

Am Tage des Angriffes selbst, als die eigenen enormen Verluste noch nicht zu übersehen waren, hatte der Befehlshaber des Bomberkommandos der 8. USA.-Luftflotte, Brigadegeneral F. L. Anderson, recht geräuschvoll angekündigt, daß die fliegenden Festungen nunmehr einen „Pendeldienst" über Europa eingerichtet hätten. Der erste der drei USA.-Verbände, die zu dem Angriff auf Süddeutschland von England aus gestartet waren, hätte die Alpen überflogen und den Abflug nach Nordafrika gewählt, während die anderen beiden Verbände nach England zurückgekehrt seien. Während man in London von den nach England zurückgekehrten Verbänden sogleich die etwas „abgemilderte" Verlustzahl von 36 Flugzeugen zugab, schwieg man über das Schicksal der sogenannten „Pendeldienst"-Flieger vollständig. Mehrere Tage lang mag man auf ihr Eintreffen in den nordafrikanischen Bestimmungshäfen vergeblich gewartet haben, bis man sich am Montag endlich zu der bitteren Mitteilung entschloß, daß 50 Flugzeuge dieser Gruppe ausgeblieben seien und damit als verloren betrachtet werden müßten. Die selbst in englischen und amerikanischen Berichten neuerdings immer wieder unterstrichene Stärke der vervielfachten deutschen Luftabwehr hat damit zu der „Premiere" des Pendeldienstes über Europa eine äußerst wirkungsvolle Begleitmusik beigesteuert. Ihr Erfolg wiegt um so höher und erscheint geradezu einzigartig, weil in allen Luftkämpfen an diesem Tage nur ein einziges deutsches Jagdflugzeug verlorenging, während die Amerikaner von ihren schwergepanzerten und mit je etwa 10 MGs. und Kanonen bewaffneten „viermotorigen" — sehr vorsichtig geschätzt — glatt ein Drittel einbüßten.

Der Ausfall von rund 800 bis 1000 Mann fliegenden Personals, der in diesem einmaligen deutschen Abschußerfolg mit eingeschlossen ist, erhält eine aufschlußreiche Beleuchtung durch die überraschende Tatsache, daß in einem über Frankreich abgeschossenen USA.-Bomber neben acht Amerikanern auch zwei Polen festgestellt wurden.

Generaloberst Jeschonnek im Felde beigesetzt

Der Reichsmarschall würdigte in ehrenden Worten die hohen Verdienste seines Generalstabschefs

Berlin, 23. August

Schlicht und einfach, wie er lebte, wurde der Chef des Generalstabes der Luftwaffe, Generaloberst Hans Jeschonnek, in den Nachmittagsstunden des 21. August im Felde zu Grabe getragen. Der große Soldat fand seinem eigenen Wunsche gemäß in unmittelbarer Nähe seiner Arbeitsstätte auf einem Gefechtsstand des Oberbefehlshabers der Luftwaffe die letzte Ruhe. Mit den nächsten Familienangehörigen des Verstorbenen waren Reichsmarschall Göring und die engsten Mitarbeiter des Generaloberst Jeschonnek am Grabe versammelt. Außerdem waren Generalfeldmarschall Keitel, Reichsführer SS Himmler, General der Artillerie Jodl, General der Infanterie Zeitzler und Vizeadmiral Meisel und eine Abordnung der Partei erschienen.

Der Reichsmarschall und Oberbefehlshaber der Luftwaffe nahm in ergreifenden Worten, mit denen er dem toten Generalstabschef für sein aufopferungsvolles und von größten Erfolgen gekröntes Wirken im Dienste der Luftwaffe tiefsten Dank sagte, Abschied von Generaloberst Jeschonnek. „Unser junger Chef hatte keinen Augenblick Zeit zur Ruhe. An allen gewaltigen Kämpfen der Luftwaffe, an der Befehlsausführung, war der junge Generalstabschef stärkstens beteiligt. Die Luftwaffe sagt ihm Dank für all das, was er für sie aus sich heraus gegeben hat. Ein hartes Geschick, uns allen unverständlich, hat ihn abberufen; doch vielleicht verständlich, weil er sich selbst nicht schonen wollte und in keinem Augenblick bereit war, Zugeständnisse an sich selbst und seine Gesundheit zu machen. So hat auch ihn ein hartes Geschick von uns genommen. Eine kurze Laufbahn, aber voller Erfolge und voller Auszeichnungen und so voller gewaltiger Arbeit, daß auch er sich zu den Männern für immer gesellt hat, die unvergessen bleiben, wenn dereinst über der deutschen Heimat doch endlich die Friedensglocken läuten, die dann zugleich Glocken des Sieges sein werden."

Nach der Rede des Reichsmarschalls wurde der Sarg unter den Klängen des Liedes vom guten Kameraden in die Erde gesenkt. Der Oberbefehlshaber der Luftwaffe legte als letzten Gruß des Führers einen Kranz am offenen Grabe nieder. Dann hallten Salven einer Ehrenkompanie über die Ruhestätte des Generaloberst Jeschonnek. Damit war das Feldbegräbnis beendet.

Der Reichsmarschall spricht den Angehörigen des verstorbenen Generalobersten sein Beileid aus

PK.-Aufn. Kriegsber. Emil Lange (Scherl)

Moskau in England

Im 18. Band der gesammelten Werke Lenins finden sich die Worte: „Wenn die revolutionäre Situation da ist, so mache dich bereit, die so nützlichen Mordwerkzeuge und Zerstörungsmittel gegen eine Regierung in Gang zu setzen." Als der Erfinder der bolschewistischen Weltrevolution diesen Terrorappell an die Rotgardisten richtete, befahl er einen tödlichen Haß gegen die „kapitalistischen" Westmächte. Stalin, sein Nachfolger für die bolschewistischen Weltdiktaturpläne, machte kein Hehl aus dieser Gesinnung, daß vor allem England der Todfeind des Bolschewismus sei. In der „Iswestija" schrieb Stalin 1937: „Seit Beginn der großen französischen Revolution Ende des 18. Jahrhunderts und bis zur gegenwärtig stattfindenden chinesischen Revolution ist die englische Bourgeoisie stets als die größte Unterdrückerin der Freiheitsbewegungen der Menschheit aufgetreten." Es ist daher verständlich, daß britische Minister heute dem englischen Volk die Allianz mit Moskau erst schmackhaft machen müssen und an die Ueberwindung aller Vorurteile gegenüber dem weltrevolutionären Bundesgenossen appellieren. Hatten sich doch seit Churchills Enthüllungen über den wahren Charakter des Bolschewismus in England die Meinungen in einem Punkte nie geteilt: daß nämlich Plutokratie und Bolschewismus unversöhnliche Feinde seien. Englands Aussichtslosigkeit erst, den Krieg gegen die Achsenmächte zu gewinnen, zwang zu der öffentlichen Kursänderung, „eine gemeinsame Sprache zwischen den beiden Welten zu finden", wie Stafford Cripps es ausdrückte.

Die Bolschewisten indessen sind ganz unabhängig von der notwendig gewordenen Zwangsehe mit der britischen Plutokratie an die Arbeit gegangen. Sie spannen die Fäden hinüber und herüber auf lange Sicht. Sie tropften das bolschewistische Gift langsam und raffiniert in die verschiedensten Kanäle des britischen öffentlichen Lebens und Denkens. Die heutigen Sympathieverteuerungen der englischen Minister und Publizisten für die Bolschewisten sind nicht mehr nur das Ergebnis einer rein zweckpolitisch bedingten Kriegsallianz. Der Moskauer Bazillus hat den englischen Geist längst zersetzt und seine historisch stolz gepriesene Denkfreiheit in eine gefährliche Abhängigkeit vom bolschewistischen Denken gebracht. Sogar die englische Wochenzeitschrift „Spectator", die den „liberalen Isolationismus" der englischen Empire-Vertreter in geistige Erbpacht genommen hatte, mußte sich vor Moskau beugen und schrieb: „Einen Gegensatz zwischen Bolschewismus und britischem Kapitalismus, selbst wenn er zu Kriegsbeginn noch bestanden hat, gibt es nicht mehr. Churchill hat der Menschheit einen nicht hoch genug zu veranschlagenden Dienst geleistet, als er, ohne zu zögern, ein Bündnis mit dem Bolschewismus einging." Duff Cooper ging noch einen Schritt weiter und proklamierte die engste Zusammenarbeit mit dem Bolschewismus bei der Aufbauarbeit in Europa nach dem Kriege! Diesen sichtbaren Erfolg des Bolschewismus in England verlah die amerikanische Zeitschrift „Time" mit der ketzerischen Bemerkung, Lenin habe in den wenigen Monaten, die er im Jahre 1908 in der britischen Hauptstadt zubrachte, sicherlich niemals auch nur davon geträumt, daß die Engländer es fertigbrächten, eine Büste von ihm innerhalb der Londoner Stadtmauern öffentlich aufzustellen. Das Erstaunlichste aber sei, daß bei der Zeremonie der Enthüllung der Büste die Engländer unter Begleitung einer Militärkapelle die Internationale sangen, dann aber alle schwiegen, als diesem Ereignis die englische Nationalhymne folgte.

Heute steht Englands Hauptstadt im Zeichen großer bolschewistischer Massenkundgebungen. Auf dem Trafalgar Square sind rotdrapierte Rednertribünen errichtet. Fahrbare Buchläden bieten Bücher und Zeitschriften an, die den Engländern als „Leitfaden zum Bolschewismus" dienen sollen. Englische Fliegeroffiziere halten Lobreden auf Stalin. Der verstorbene Kardinal Hinsley veranstaltete „Gebete für Moskau". Die Saat ist aufgegangen — die Saat, von der der englische Schriftsteller H. G. Wells, der einstige Organisator der britischen Greuelhetze im Weltkrieg, 1928 schrieb: „Die bolschewistische Oktoberrevolution kann nicht als die endgültige Weltrevolution angesehen werden. Letztere steht noch bevor. Sie wird aus den atlantischen Zivilisationen erstehen und erfordert das bolschewistische Freundschaftsverhältnis."

Systematisch hat die bolschewistische Agitation schon vor Ausbruch des sowjetisch-deutschen Krieges die englische Mentalität unterwühlt. Die verschiedenartigsten Tar-

SLUB Wir führen Wissen. http://digital.slub-dresden.de/id417178867-19430824/1 gefördert von der Deutschen Forschungsgemeinschaft DFG